

19. Gesundheitsförderungskonferenz 14. Juni 2017, St. Pölten

Diversität und Identität – auf der Suche nach Modellen sozialer Gerechtigkeit und Teilhabe

Dr. Dorothea Kolland

Amt für Kultur, Berlin Neukölln

Bei der Geburt hatte die kleine neue Erdenbürgerin unglaublich braune Augen; ich versuchte sie zu entschlüsseln und von ihren Augen auf ihre Identität zu schließen. Nach 30 Jahren ist es mir immer noch nicht gelungen, in beiden Fällen auf ein abschließendes Ergebnis zu kommen...

Identität: Ein zentraler Begriff der Persönlichkeitsentwicklung und –prägung, mit einer Vielfalt von Faktoren, die sie prägt. Die Meinungen gehen weit auseinander, ob die Herausbildung und Bewusstwerdung wie bei einem Samenkorn von innen heraus geschieht oder ob äußere Faktoren ausschlaggebend sind. Auf jeden Fall steht fest, dass Identität nicht anerzogen werden kann. Und sicher sitzt sie nicht wie Schillers Glocke in ihrer Gießgrube – festgemauert, metallhart gegossen.

Identität entsteht im Laufe eines Lebens und sie verändert sich – in Korrespondenz zu der Vielfalt von Erfahrung und Selbsterfahrung, von Geschlecht, sozialem Status, ethnischer Prägung, Gender, aber auch von den ererbten Genen (auch die können Unterschiedliches auslösen: Ein strohblondes Kind kann einen dunkelhaarigen Schopf hervorbringen).

Wir begeben uns auf eine Spurensuche, inwiefern Identität festliegt und das Leben steuert oder ob sie sich ebenso wie der Mensch entwickelt und vom Leben gesteuert wird. Zu fragen ist, welche aktive Rolle der Identitätsträger dabei spielt, ob er seine Ketten – so sie sich als solche entpuppen – sprengt, ob ihm dabei geholfen wird. Denn auch Modelle können fesseln, Teilhabe und soziale Gerechtigkeit zu wollen und zu erlangen.

Die eigene Identität, möglichst wenig fremdbestimmt, gilt es zu eruieren, zu finden, sich darin wohl zu fühlen oder anders zu werden – so frei wie möglich. Und dazu kann Kunst und Kultur beitragen: mit Bildern, mit dem Erproben anderer Rollen, mit eigenen Tönen und Worten.